

Aus dem Stand in die Regierung?

Die Freien Wähler haben große Ziele für die Landtagswahl – eines davon ist ein Direktmandat in Baden-Baden

Stuttgart (bjhw) – Sie haben Großes vor, die Freien Wähler im Land: Sie wollen am 14. März erstmals in den Landtag einziehen, mehrere Direktmandate gewinnen, darunter in Baden-Baden; sie würden sogleich gerne mitregieren und CDU-Spitzenkandidatin Susanne Eisenmann zur Ministerpräsidentin machen, selbst wenn die Grünen mit Winfried Kretschmann Platz eins belegen.

Bisher allerdings wird die Partei mangels Masse bei Umfragen gar nicht gesondert ausgewiesen. Und dann ist da noch die Verwechslungsgefahr mit dem gleichnamigen Verein

– noch ein Landesverband der Freien Wähler –, dem Tausende Gemeinde- und Kreisräte angehören, die es aber alle ausdrücklich nicht ins Landesparlament zieht.

Hubert Aiwanger, der Markus-Söder-Stellvertreter aus München und bayerische Wirtschaftsminister, ist gestern höchstpersönlich angereist, um die Nachbarn zu unterstützen. Sieben Prozent haben die Freien Wähler als Ziel in jedem der 70 Wahlkreise ausgegeben. Inzwischen sind es nur noch 69, weil eine Kandidatin in Schwäbisch Gmünd im letzten Moment abgesprungen ist. Der Zuversicht tut das keinen Abbruch: Aus dem baden-würt-

tembergischen, dem dann dritten Landtag nach Bayern und Brandenburg, wollen die Freien Wähler durchstarten zur Bundestagswahl, vor allem mithilfe von zurückgeholten Protestwählern. Den Leuten müsse klar werden, sagt Aiwanger in Stuttgart, „dass eine Stimme für die AfD die Grünen in die Regierung bringt“. Wer dagegen seine Partei wähle, könne Rot-Rot-Grün ebenso verhindern wie Schwarz-Grün.

Oder Grün-Schwarz in Baden-Württemberg, sogar dank mehrerer Direktmandate, allen voran im Wahlkreis 33 Tommy Schindler, der Baden-Badener Stadtrat, stehe geradezu ideal-

typisch für die Möglichkeiten, die Baden-Württembergs Wahlrecht bietet. „Da gibt es keine Landesliste“, weiß Aiwanger, „da zählt die Verankerung an der Basis.“ Auch für Ellwangen oder Konstanz hofft die Parteispitze auf relative Mehrheiten für eigene Kandidaten. Weil „der Mittelstand für uns nicht bei 500 Mitarbeitern beginnt“, sagt der Landesvorsitzende Klaus Wirthwein, selber Metzgermeister, „sondern bei der kleinen Bäckerei.“

Bernd Barutta, der 60-jährige Spitzenkandidat, nennt ein weiteres „Alleinstellungsmerkmal“: Niemand sonst stehe „ohne Für und Wider“ zum neunjährigen Gymnasium. Der

gebürtige Essener kennt zudem keine Scheu vor Koalitionsausagen: „Wir zielen auf die demokratische Mitte.“ Natürlich kämpfe im Wahlkampf jede Partei für sich, aber am Ende „könnte, wenn die Inhalte stimmen, mit CDU und FDP gemeinsam eine Landesregierung gebildet werden“. Jedenfalls müsse nicht immer die stärkste Partei den Ministerpräsidenten stellen. Die Gefahr der Verwechslung mit dem Verein der Freien Wähler sehen die Verantwortlichen nicht. Dazu seien, so hofft Wirthwein und verweist wiederum auf Baden-Baden, die eigenen Kandidaten einfach ausreichend bekannt vor Ort.